Ich begrüße Sie zur Losungsandacht am 15. Juli. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht in einer sehr alten und gleichzeitig unheimlich modernen Bibelgeschichte aus dem ersten Buch Mose. Um Ihnen deren Aktualität besser verdeutlichen zu können, versetze ich die Erzählung in die heutige Zeit. Ich vermute aber, dass Sie sehr schnell erkennen, um welche Geschichte es sich handelt.

Jaqub kam schon in den 2000er Jahren als syrischer Flüchtling nach Deutschland. Er kannte hier einen entfernten Verwandten namens Hassan. Der war bereits seit seiner Geburt Deutscher und betrieb mit seinen Söhnen und anderen Mitarbeitern eine mäßig erfolgreiche Autowerkstatt.
Auch Jaqub war Automechaniker, und so stellte Hassan ihn ein. Von Anfang an bekam Jaqub immer die schwierigsten Aufträge angedreht und dafür den niedrigsten Lohn von allen. Jaqub verliebte sich in Hassans schöne Tochter Naya. Jaqub sah gut aus. Er war rücksichtsvoll und charmant, und schnell war auch sie in ihn verliebt.
Als Jaqub Hassan sagte, dass er seine Tochter heiraten wolle, fragte Hassan ihn:
"Und wovon wollt ihr leben? Ich sage nicht *nein* zu eurer Verbindung. Aber erst einmal musst du etwas Geld auf die Seite gelegt haben, um eine Familie ernähren zu können!"
Hassan wusste auch gleich eine Lösung: Er stellte Jaqub fest ein - allerdings für einen Hungerlohn.
Jaqub entpuppte sich als der mit Abstand beste Mitarbeiter in der Werkstatt. Er vermied die umständlichen Arbeitsabläufe seiner Kollegen, machte viel weniger Urlaub als sie und war sich auch nicht zu schade, bei Notfällen, egal, zu welcher Zeit, den Abschleppdienst zu übernehmen.
Nach einigen Jahren heiratete er seine große Liebe Naya. Es drängten sich auch weitere Frauen in sein Leben, und 20 Jahe später hatte er - typisch Orientale, mögen Sie vielleicht sagen - 13 Kinder; und er sorgte, so gut er konnte, für alle.
14 Jahre lang hatte Jaqub für einen schlechten Lohn gearbeitet. Doch in dieser Zeit war er zum Rückgrat und zur Seele des Betriebes geworden. Ohne ihn lief nichts mehr.
Darum ging er zum alten Hassan und handelte neue, allerdings wieder sehr undurchsichtige Arbeitsbedingungen aus. Offiziell war Jaqub nun Teilhaber an der Firma geworden, und in den folgenden sechs Jahren verdiente er mit dem inzwischen florierenden Betrieb richtig Geld.
Seine Schwäger und sein Schwiegervater, die anfangs über das verliebte, fleißige Bienchen aus dem Orient gegrinst hatten, wurden zunehmend misstrauisch und neidisch auf ihn. Die Stimmung im Betrieb und der Großfamilie wurde immer schlechter.

Jaqub besprach die Sache eingehend mit seiner Frau und den Kindern. Er besaß inzwischen genug Ersparnisse, um im Norden des Libanons ein schönes Haus am Meer zu kaufen und dort eine Autowerkstatt zu übernehmen.
Jaqub regelte die Dinge im Betrieb in aller Stille und zog sein Kapital ab. Danach wollten er und seine Familie in einer Nacht-und Nebel-Aktion Deutschland verlassen. Doch Hassans Söhne bekamen es mit. Als Jaqub am Flughafen beim Einchecken ist, erwischen sie ihn. Hassan stellt ihn zur Rede.

Jaqub sagt zu Hassan: "20 Jahre habe ich für dich gearbeitet - und ihr konntet in der Zeit schön die Beine hochlegen. Bisher hatte ich bei dir noch keinen einzigen, klaren Arbeitsvertrag! Und wenn mich Gott nicht gesegnet hätte, dann müsste ich ewig für dich weiterschuften. Aber -
Laqad ra'aa allah bu'si w'kidati.

"Allah"? Geht es hier um Muslime?
Nein - Jaqub ist syrisch-orthodoxer Christ. Auch die sagen "Allah", denn das arabische Wort Allah bedeutet einfach "Gott".

Laqad ra'aa allah bu'si w'kidati.
Gott hat mein Elend und meine Mühe angesehen.

Das ist unser Losungstext aus 1. Mose 31,42, den Jaqub aus seiner arabischen Bibel zitiert: Gott hat meine Familie, all die Mühe, und wie es uns erging, *gesehen* und uns hierher gebracht. Und Gott will, dass wir jetzt unser eigenes Leben leben.

Doch Hassan findet Jaqubs Rechtfertigung lächerlich. Er sagt:
"Nein, nein! Du nimmst *meine* Tochter. Und Anteile aus *meiner* Werkstatt: *Mein* Geld!"
Da giftet ihn seine Tochter Naya, böse an: "Ich bin *erwachsen* und habe selbst Kinder! Und Jaqub ist dein *Teilhaber*. Er sollte noch viel mehr von dir als Abfindung verlangen!"

Die Stimmung in der Schalterhalle ist so aufgeladen, dass schon die ersten Sicherheitsbeamten auf die zerstrittenen Baraber aufmerksam werden.
Doch dann sagt Jaqub: "Hassan, du kannst mich nicht aufhalten, und ich kann deine Meinung nicht akzeptieren. Lass uns einen ordentlichen, schriftlichen Vertrag machen, um den Streit zu beenden."
Da Hassan und Jaqub geschickte Verhandler sind und Hassan nicht will, dass Naya, seine Tochter, zu seiner Feindin wird, ist der Vertrag schnell verfasst, und die

Sicherheitsbeamten des Flughafens unterschreiben als Zeugen.
Danach erwischen Jaqub und seine Familie gerade noch ihren Flieger nach Beirut.

Ich habe aus dieser Geschichte drei Dinge gelernt:

1. Hassan (oder Laban, wie er in der Bibel heißt) - und auch die AFD - können sich nicht einfach auf irgendeinen früheren Besitzstand oder ein Gewohnheitsrecht berufen und gegenüber tüchtigen Flüchtlingen oder anderen Tüchtigen behaupten: "Nein, ist alles meins!"
2. Selbst wenn ich mein Schicksal als von Gott bestimmt und mich von ihm gesegnet und *angesehen* betrachte, heißt das noch lange nicht, dass sich andere dieser Meinung anschließen müssen.
3. In so einer Situation - einem Streit, in dem die Ansichten weit auseinander klaffen - schafft man am besten Frieden, indem man einen beglaubigten Vertrag schließt. Danach ist man sich wenigstens in *einer* Sache einig.

Lasst uns beten:

Danke, Gott,
dass du
bei all meinen Irrungen und Wirrungen
mit väterlicher Güte auf mich herabblickst.
Ich will zu dir aufblicken
und in Liebe an dir festhalten.
Halte du auch mich fest.
Amen.